

SEAN REILLY (Leipzig / Deutschland)

Leipzig, Kiew und die Musik in der Ukraine zwischen Ost- und Westeuropa. Internationale musikwissenschaftliche Konferenz am 11. und 12. Oktober 2021

In seinem Bemühen, Richard Wagner in den Kreis der örtlichen Musikergroßen seiner Geburtsstadt Leipzig gebührend einzureihen, übernimmt der Richard-Wagner-Verband Leipzig gerne auch Vermittlungsfunktionen im Rahmen der Musikstadt. Zum 60jährigen Städtejubiläum Kiew-Leipzig galt es, gerade auch die musikalischen Beziehungen zu würdigen. Es war kein Zufall, dass der ukrainische Nationalkomponist Mykola Lysenko in Leipzig studiert hat. Das von Felix Mendelssohn Bartholdy 1843 gegründete Konservatorium galt insbesondere im nördlichen und östlichen Europa als musterhafte Ausbildungsstätte bürgerlicher Musikkultur. Angehende Nationalkomponisten suchten in Leipzig ihre Ausbildung zu vervollkommen, Edvard Grieg galt als leuchtendes Vorbild. So kam auch Mykola Lysenko aus Kiew 1867 nach Leipzig, um hier bis 1869 in nur zwei Jahren den eigentlich vierjährigen Studiengang zu absolvieren. Er war sehr erfolgreich und dokumentierte damit die ganz selbstverständliche Zusammengehörigkeit europäischer Musikkultur trotz aller nationalen Bestrebungen. Dieser Gedanke ist weiter zu verfolgen und zu prüfen, dazu beschäftigte sich die Konferenz mit dem Thema "Musik in der Ukraine zwischen Ost- und Westeuropa", das durch die demonstrative Kooperation zwischen dem Richard-Wagner-Verband Leipzig, dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig und der Grieg-Begegnungsstätte Leipzig ermöglicht wurde.

Lysenko bildete den Ausgangspunkt für die Konferenz, die mit Vorträgen von zwei seiner Nachfahren begann: Leipzig als Beginn von Lysenkos Dirigentenlaufbahn stand im Mittelpunkt eines Vortrags des Urenkels und Namensvetters Mykola Lysenko (Kiew), der selbst als Dirigent tätig ist, und Liubov Lysenko (Kiew) beleuchtete poetische Aspekte in Lysenkos Werken. Helmut Loos warf dann einen breiteren Blick auf Lysenkos Beziehung zu Leipzig, und Maksim Zabara (Kiew) berichtete ausführlich über die Freundschaft des Komponisten mit seinem Landsmann und Kommilitonen am Leipziger Konservatorium, Hryhory Khodorovsky-Moroz. Die wichtige Stellung Wagners in den übergeordneten Fragen der Konferenz wurde von Elena Zinkevych (Kiew) in ihrer Untersuchung der Wagner-Rezeption in Kiew am Ende des 19. Jahrhunderts bestätigt. Zinkevych suchte nach Antworten auf die Frage, warum Wagners Werke erst über 20 Jahre nach der Gründung der Kiewer Oper im Jahr 1867 in deren Repertoire aufgenommen wurden, und zeigte auf, dass Wagner in Kiew dank umfangreicher publizistischer Rezeption für das Publikum dennoch eine vertraute Figur war. Die Wagner-Rezeption und -Pflege ist bis heute ein wichtige Bindeglied zwischen Leipzig und Kiew. Bezeichnend dafür sind die guten Kontakten zwischen dem Kiewer

und dem Leipziger Richard-Wagner-Verband. Ersterer war auf der Konferenz durch seine Vorsitzende Professor Dr. Marina Tscherkaschina-Hubarenko vertreten, die über den ukrainischen Komponisten Vitaly Hubarenko (1934–2000) referierte.

Kulturtransfer mit Bezug auf die Ukraine und dessen Bedeutung für die europäische Musikkultur war ein zentrales Thema, das in nahezu allen Beiträgen seinen Platz fand. Klaus-Peter Koch (Bergisch Gladbach) betonte die Wechselwirkungen der ukrainischen und deutschen Musikkultur im 19. Jahrhundert, und Natalia Syrotynska (Lemberg) zeigte im Rahmen musiktheoretischer Abhandlungen, dass diese Beziehung bereits im 16. Jahrhundert präsent war. Der umfangreiche musikalische Austausch der Ukraine mit anderen osteuropäischen Ländern wurde deutlich in zahlreichen Beiträgen über Musiker, die zu Arbeits- und Studienzwecken Grenzen überquerten. Valentina Sandu-Dediu (Bukarest) sprach über rumänische Musiker in Czernowitz, während sich der gemeinsame Beitrag von Galina Tsmyg (Minsk) und Halina Zabyshnaya auf ukrainische Musiker in Belarus konzentrierte. Ukrainische Musiker, die im Ausland zusammen studierten und nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland weiter zusammenarbeiteten, standen im Mittelpunkt des Vortrags von Luba Kijanowska (Lemberg) über die "Prager Schule" in Lemberg. Michael Heinemann (Dresden) schilderte wie 'Lisztomania' Kiew 1847 erreichte, und aufgrund der Bekanntschaft mit Carolyne Sayn-Wittgenstein zu einem Wendepunkt für Liszt wurde.

Lydia Melnyk (Lemberg) bot einen ernüchternden Einblick in die kulturpolitischen Verstrickungen des Lemberger Musiklebens während des Dritten Reiches, in dessen Mittelpunkt Fritz Weidlichs Amtszeit als Musikdirektor des städtischen Orchesters stand. Das Lemberger Musikleben stand auch im Mittelpunkt von Harmut Krones' (Wien) Analyse der Wiener Periodika im 19. Jahrhundert, und Vladimir Gourevich (Sankt-Petersburg) betrachtete das Musikleben in der Ukraine aus der Perspektive der *Russischen Musikzeitung*, eine führende musikwissenschaftliche Zeitschrift, die seit ihrer Gründung im Jahr 1894 bestrebt war, den Bereich der Musikberichterstattung über St. Petersburg und Moskau hinaus zu erweitern.

Musikalische Bearbeitungen ukrainischer literarischer Werke wurden auch untersucht: in Lucinde Brauns (Regensburg) Vortrag über Ivan Kotljarevskyjs *Natalka Poltavka* – zunächst vertont von einem unbekanntem Komponisten und später erneut von Lysenko – und in Dorothea Redepenning (Heidelberg) Beitrag über Nikolai Gogols *Abende auf dem Weiler bei Dikanka* als Material für Opern von Mussorgsky, Tschaikowski und Rimsky-Korsakov.

Über die Musikausbildung in der Ukraine sprachen Aleksandra Samoylenko (Odessa) und Olena Kononova (Charkiw). Mirosław Dymon und Teresa Mazepa (Rzeszów) untersuchten das nationale Paradigma im Kontext von Musikvereinen und Olena Dyachkova (Kiew) sprach über nationale Traditionen in den Werken von Sergei Bortkiewicz.

Die in den Lysenko-Vorträgen hergestellte Beziehung zwischen Kiew und Leipzig wurde am Ende der Konferenz wieder aufgegriffen, wobei Sergiy Volkov (Kiew) den Rahmen auf andere Musiker ausdehnte und Olena Berehova (Kiew) einen Überblick über die ukrainischen Teilnehmer am Internationalen Bach-Wettbewerb in Leipzig gab.

Christoph Flamm schloss die Konferenz mit einer Vorstellung des Centre for Russian, East-Central European and Post-Soviet Music Studies (CRECEPS), einem neuen Projekt, das darauf abzielt, Brücken über nationale und sprachliche Barrieren in der osteuropäischen musikwissenschaftlichen Community zu schlagen.

In Anbetracht des Status von Leipzig als eine der bedeutendsten Musikstädte Europas ist es nicht verwunderlich, dass viele der wichtigsten Verbindungen mit anderen Städten musikalischer Natur waren und sind. Wie auf der Konferenz immer wieder deutlich wurde, bildet der Fall von Leipzigs ältesten Partnerstadt Kiew sicherlich keine Ausnahme. Die Tagung brachte ein breites Spektrum von Musikwissenschaftlern zusammen und beleuchtete erfolgreich die Beziehungen der Ukraine zu Leipzig und den wichtigen Platz des Landes in der Geschichte und Gegenwart der europäischen Musikkultur.

In keiner Weise war im Oktober 2021 der kriegerische Überfall auf die Ukraine absehbar. Vielmehr hatten die Veranstalter Sorge, der Corona-Lockdown könnte die Konferenz gefährden. Wie unbedeutend erscheinen seither diese Sorgen.